

12/II. 1915

Eine Familie von fünf Köpfen.

Von einem Bauarbeiter erhalten wir ein Schreiben, das in seiner schlichten Einbildungskraft geeignet ist, einen Blick in den Haushalt einer Proletarierfamilie zu ermöglichen, in der nicht weniger als fünf Personen arbeiten, allerdings auch fünf Personen am Verzehr beteiligt sind. Das Ergebnis ist, daß sich fünf Personen vom frühen Morgen bis zum späten Abend räktern und dabei hungern. Folgendes schreibt uns der Genosse:

Ich bin Bauarbeiter und verdiene — wenn es nicht regnet — wöchentlich 30 Kronen. Aber die Tage werden jetzt immer kürzer und damit auch der Verdienst kleiner. Zwei Töchter nähen für das Alter Blusen und andere Kleidungsstücke, und wenn sie von 6 Uhr früh bis 9 Uhr abends fleißig sind, verdienen sie 24 bis 28 Kronen die Woche. Meine Frau ist fränklich, aber sie erfüllt ihre Pflicht nicht nur im Haushalt, sondern auch beim Verdienen, indem sie den Töchtern in der Näharbeit hilft. Unser Einkommen beträgt also wöchentlich 58 Kronen, allerdings nur, wenn ich ganze Tage arbeiten kann. Diesem Einkommen stehen nun folgende Ausgaben gegenüber: Vor allem 8 Kronen wöchentlich für den Zins; dann 3 Kronen für die Nähmaschine, 3 Kronen Licht, 2,50 Kronen bis 3 Kronen für Kohle zum Bügeln, für Nadeln und andere Kleinigkeiten, 5 Kronen für Brennmaterial zum Kochen und für die Beheizung des Zimmers, denn im kalten Zimmer kann man nicht nähen. Nun muß ich mich aber außer Haus verköstigen und gebe dabei jeden Tag folgende Beträge aus: zum Gabelfrühstück 20 Heller für Liptauer und 12 Heller für Brot, mittags 40 Heller Prehwurst, 12 Heller für Brot. Für die Fahrt zur Arbeitsstelle gebe ich früh 12 Heller aus, manchmal allerdings auch 2 Heller Trinkgeld. Abends gehe ich zwar meist, aber ab und zu, wenn ich sehr müde bin oder wenn das Wetter sehr schlecht ist, fahre ich doch. Für Tabak brauche ich täglich 8 Heller. Ich brauche also für mich wöchentlich 6 Kronen. Es wird gewiß Deute geben, die es eine Ver-

schwendung nennen werden, wenn man bei einem so geringen Verdienst früh nicht zu Fuß in die Arbeit geht. Aber das wäre ein ungerechter Vorwurf: ich muß 10 Minuten vor 7 Uhr auf dem Arbeitsplatz sein, kann aber nicht vor 6 Uhr weggehen, da früher weder Milch noch Brot zu haben ist. Auch so muß ich oft gekochte Kartoffeln zum Frühstück essen. Nun habe ich noch einen Sohn, der in der Stadt in der Lehre ist und dort von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends arbeitet; er braucht auch 6 Kronen; für die Krankenversicherung brauche ich auch 2 Kronen. Sie sehen also, daß, wenn wir 35 Kronen von unserem Verdienst von 58 Kronen ausgeben, uns 23 Kronen wöchentlich bleiben. Während beim Mittagmahl nur die drei Frauen zu Hause sind, sind wir beim Nachtmahl die ganze Familie zusammen. Da gibt es Kraut, Rüben, Kartoffeln, Rohl, Kohlrüben, abwechselnd, eins gebräunt. Fleisch sehen wir nur in den Auslagen, und was das Gemüse kostet, das wissen Sie. Und was bleibt uns da noch für Kleider und Schuhe! Heute mußte ich meinem Sohne einen Doppeler und Vorschuh machen lassen: Preis 13 Kronen; nächste Woche brauche ich neue Schuhe, macht 32 Kronen. Wie soll ich das bestreiten. Wir alle arbeiten und darben; aber es nützt alles nichts? Wie soll es werden, wenn die Tage noch kürzer werden und wenn ich noch weniger arbeiten kann? Ich weiß, mein Schicksal ist keine Ausnahme. Solche Schicksale gibt es zu Tausenden und Zehntausenden; ja vielen geht es noch schlechter. Wohin soll das noch führen?